

Bitte Platz nehmen!

Bänke stehen überall und irgendwo. Am Wegrand. Vor Haustüren, Mitten im Wald. Im eigenen Garten. Oft werden sie willkommen geheißen. Und ganz selbstverständlich genutzt.

Von allen, die gerade das Bedürfnis nach einem Ruheplätzchen packt. Viel genutzt, aber doch kaum der Rede wert. Oder?

Wir haben uns auf die Suche gemacht. Nach Bänken. Nach denen, die sich dort niederlassen. Nach denen, die sie aufgestellt haben. Und nach den Geschichten dazu. Herausgekommen sind Erzählungen zu Milch-, Klön-, Sonnenuntergangs- und Hochzeitsbänken. Erzählungen von Liebe, von Nachbarschaftshilfe, von Umsicht und von Vertrautheit. Und die Erkenntnis, dass es gar nicht genug Bänke auf der Welt geben kann.

Fero hat sich gemeinsam mit seinem Opa eine Bank gebaut. An die Wand ihres Bauernhauses in Winzlar und mit Blick auf sein Ziegengehege. Schnucki und Knickohr heißen die beiden jungen Zicken, die darin ihr Heim haben. Wenn der Zehnjährige sie nicht gerade an der Leine spazieren führt oder sich mit seinem Rasenmäher-Trecker als Lohnunternehmer auf dem Hof des Opas nebenan verdingt, ruht er sich auf der Bank aus. Gerne auch mit Schnucki auf dem Schoß. Auf der selbstgezimmerter Bank, meint er, ist das die schönste Ruhepause.



Ruhemomente genießen auch Marion und Derek Meister auf der Bank vor ihrem Kapitänshaus. „Sonnenuntergangs-Bank“ nennen sie das Sitzmöbel. Weil sie genau das dort beobachten können: Den Sonnenuntergang über den Feldern Münchehagens. Die Bank hat das Autoren-Ehepaar schon bald aufgestellt nachdem es von Berlin aufs flatte Land gezogen war. Dass auch Nachbarn beim Spaziergang anhalten und verschnauften, ist gewollt. So kommt man ins Gespräch.

Ähnlich ins Gespräch wollen Elisabeth und Wilfried Wiegrebe kommen. Feierabend an sonnigen Tagen – der gelingt erst richtig auf der Klönbank, die sie sich an ihre Scheune gestellt haben. Klönbank, weil sie darauf zählen können, dass Bekannte, die des Weges kommen, anhalten, um einen guten Tag zu wünschen und noch ein wenig Tratsch auszutauschen. „So erfahren wir immer, was in Loccum los ist“, sagt Wilfried Wiegrebe schmunzelnd.

Erfahren, was los ist – das ist auch einer der Gründe, weshalb es in Winzlar immer noch Milchbänke und sogar ein ganzes (Milch-)Bankenviertel gibt – obwohl dort keine einzige Milchkuh mehr im Stall steht.

So traditionsreich diese Milchbänke sind, so neu ist das, was Mike Seele und Martin Edler am Baloher Weg in Rehburg gebaut haben. Oder das, was Otto Thielebein am Rehburger Forst für nötig hielt. Alle drei haben gemein, dass sie gesehen haben, woran es mangelt, nicht zögerten und zupackend halfen. Was ihnen viele danken.



Ebenfalls höchst freiwillig ist das, was die Mitglieder des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Loccum in jedem Jahr machen. „36 Bänke in diesem Jahr“, ruft dessen Vorsitzender Walter Bulmahn. Er muss sich sputen, denn die kleine Männergruppe in Wiegrebes Scheune hat noch einige Töpfe mit Holzschutzlasur bereitstehen, die auf diese Bänke aufgetragen werden müssen.



36 Bänke – die in und um Loccum und im Klosterforst Jahr für Jahr aufgestellt werden. „Mit Unterstützung des Klosterförsters!“, wie Bulmahn betont. Für die Leute vom VuVVL bleibt mit Reparaturen und Anstrichen aber immer noch genug Arbeit. Die sie freiwillig, unbezahlt und gerne tun. Damit die Leute sitzen können.

In Loccums Klosterforst tummeln sich aber noch mehr Bänke – und zu dreien von ihnen sollen die Geschichten erzählt werden. Vom Ehepaar Daniel, das eine Hochzeitsbank mit Blick auf die Lucca-Burg im Forst stehen hat. Von Erika Windheim, die dem Kloster ihre Glühwürmchen-Bank

spendete. Und davon, weshalb Ehepaar Tiemann sich die Bank des ehemaligen Berliner Bischofs Kruse für eine genussvolle Rast ausgewählt hat.

Sichere Bank – im (Milch-)Bankenviertel

Dort, wo in Winzlar Südstraße und Meierort zusammentreffen, dort ist das Bankenviertel. Familie Grote, Familie Langhorst und Familie Abelmann haben es gegründet. 2009, angesichts der Bankenkrise. Die Gründung war eigentlich nicht notwendig, denn weitaus mehr als nur eine sichere Bank hat es in Winzlar schon länger gegeben, als die Familien zurückdenken können.

Viktor Grote hat seine Herrenhandtasche dabei. Sechs Flaschen Bier in einem kleinen Ständer. Grinsend stellt er sie auf die Bank, setzt sich daneben, zückt einen Flaschenöffner und lässt es ploppen. Kurz darauf schlendert Gerd Abelmann durch sein Hoftor, setzt sich neben Viktor, bekommt ein Bier gereicht. Feierabend auf dem Land.

Am Zaun neben der Bank, auf der die beiden Männer sitzen, hängt das bewusste Schild: (Milch-)Bankenviertel.



Milchbänke, erzählen sie, standen vor jedem Hof seit es Milchkannen gibt. Die vollen Kannen kamen auf die Bank, der Milchwagen leerte sie, leere Kannen wieder zu den Kühen – und auf den Bänken vorm Hof hat sich abends seit eh und je das Dorf zum Klönschnack getroffen. Gern auch mit einem Feierabendbier.

Milchvieh haben alle drei Familien nicht mehr. Aber die Bänke, die haben sie sich auch ohne Milchkannen bewahrt. Dann kam, wie gesagt, die Bankenkrise – und die Männer heckten die Idee mit dem Schild aus.



Seitdem hocken sie daneben, freuen sich des Lebens und freuen sich auch immer dann, wenn Radfahrer und Spaziergänger auf ihrem Weg rund ums Steinhuder Meer die Bänke als willkommene Gelegenheit zum Verschnauften nutzen. Solch eine Bank ist schließlich für mehr als nur einen da, meinen sie. Erst recht, wenn sie so einladend an der Straße steht.

Helden der Straße

So nicht, meinten Martin Edler und Mike Seele – haben in die Hände gespuckt und eine Straßenecke am Ende des Baloher Weges in Rehburg hübsch gemacht. Alle und jede können sich dort nun auf einer Bank niederlassen und ausruhen, wenn ihnen danach ist.

Martin und Mike wohnen in der Nachbarschaft am Baloher Weg. Den Weg dorthin kennen nicht nur sie und ihre Nachbarn, sondern auch alle, die Rehburgs Grüngutkippe nutzen. Und dort liegt das Problem: Das kleine grüne Dreieck vor der Kippe, erzählen die beiden, nutzten viele als Wendehammer. Manchmal werde es auch zur Abladestelle für Grasschnitt und Zweige. Wenn jemand mit vollem Anhänger nach Toresschluss ankomme. Die Reaktion der beiden Männer: „Wir machen die Ecke schön!“

Ihr Ergebnis kann sich sehen lassen: Eine Bank, die ein anderer Nachbar übrig hatte. Ein Stehtisch, den sie auf einen Birkenstamm zimmerten. Eine Wand aus Weidenzweigen, an die sie Efeu gesetzt haben, und ein kleiner Blühstreifen, auf den sie Bienen und Co. locken wollen. Insektenhotel und Nistkasten sind noch in Vorbereitung. Sobald die Pandemie sie aus ihren Klauen lässt, hoffen Seele und Edler darauf, dass ihre grüne Ecke mit Bank gelegentlich zum Treffpunkt der Nachbarschaft wird. Aber auch alle anderen laden sie ein, auf der Bank und am Tisch Rast zu machen.



800 Schritte – und echte Nachbarschaftshilfe

Dieter Mackeben zählt mit. Jeden Schritt. Seit er nach einem Unfall an Gehhilfen unterwegs ist. 800 Schritte sind es von seinem Haus bis zu der Weggabelung von Feldern und Wald am Rehburger Forst. Nach 800 Schritten ruht er sich gerne aus. Weshalb sein Nachbar Otto Thielebein ihm dort eine kleine Bank gebaut hat. Ein Eichenbrett auf zwei Beinen mitten in der Natur – genau richtig, um sich zu setzen und neue Kraft zu schöpfen.



Mackeben lässt sich nieder – schließlich hat er gerade 800 Schritte hinter sich. Thielebein erzählt währenddessen davon, dass er seinen Nachbarn oft an dieser Stelle auf einem vermodernden Baumstumpf sitzen sah. Das muss anders werden, dachte er sich, baute und installierte kurzerhand die Bank.

Die kurze Sitzfläche wird nicht nur von Mackeben genutzt. Ein Mann mit zwei Hunden an der Leine kommt des Weges, als die beiden Männer mit ihren Ehefrauen Marion und Marianne sich treffen, um ihre Bank-Geschichte zu erzählen. „Da ruhe ich mich auch oft aus“, sagt der Mann, lächelt und zieht weiter. An diesem Tag hat er wohl keine Ruhepause nötig.

Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde...

Wer genauer hinschaut bei der Bank, die in Loccums Klosterforst nahe der Lucca-Burg steht, stutzt. Und fragt sich, was die Inschrift zu bedeuten hat. „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“ steht auf die Rückenlehne geschrieben.

Es ist die Hochzeitsbank von Lenchen und Edmund Daniel. Geschenkt bekommen haben sie sie 2012 zum Fest ihrer Goldenen Hochzeit. „Das war eine Überraschung“, erinnert sich Lenchen Daniel. Als ihre Kinder sich am Hochzeitstag nicht zum Kaffee setzen wollten, sondern auf einem Spaziergang in Loccums Klosterforst bestanden. Dort stand die geschmückte Bank. Eingraviert in die Rückenlehne der Trauspruch der beiden.

Seitdem setzen sie sich gerne darauf, wenn sie vorüberkommen. Genauso freuen sie sich aber auch, wenn ihre Bank schon besetzt ist. Besonders Pilger nutzten die Sitzgelegenheit mit dem Zitat aus Psalm 73 gerne. Kaum verwunderlich, denn die Hochzeitsbank steht direkt am Pilgerweg, der von Loccum bis ins thüringische Volkenroda führt.



Erster Kuss im Glühwürmchenschein

Sterne glitzerten am Abendhimmel und Glühwürmchen leuchteten um sie herum. Damals, am 14. Mai 1955, als Erika Windheim an Loccums Backteich den allerersten Kuss von ihrem Werner bekam. Der Platz ist ihr der liebste geblieben. Damit sie ihn weiter genießen kann, hat sie Loccums Klosterforst eine Bank spendiert.



„Damit ich mich zwischendurch ausruhen kann“, sagt Windheim. Dann, wenn sie im Loccumer Klosterforst spazieren geht. Mit 82 Jahren wollen die Beine eben nicht mehr so wie mit 20, als sie noch mit Vorliebe auf jeden Baumstumpf gehüpft ist.

Bald schon werden rosa Seerosen-Blüten auf dem Backteich leuchten und auch die Enten werden nicht mehr paarweise am Ufer schnattern, sondern eine Brut flauschiger Küken im Kielwasser hinter sich herziehen. Doch noch ist es kühl. Und kühl war es auch an dem schicksalhaften Abend vor 66 Jahren, an den Erika Windheim mit ihrer Bank erinnert.

„Wir waren beim Kreissängerfest hier in Loccum“, erzählt sie. Ob sie gesungen, ob sie getanzt haben, wo das Zelt stand? Das alles weiß sie gar nicht mehr genau. An den Spaziergang, den sie kurz nach der Dämmerung mit Werner machte, erinnert sie sich dafür umso mehr. Zu zweit in den Klosterforst. „Ich habe gefroren wie ein Schneider. Faltenrock, Söckchen, ein dünner Pulli – das trug man damals doch so.“

Am Teich hielten sie an, lehnten sich an den hölzernen Wasserablaufkasten mit dem schönen Namen „Mönch“ und unterhielten sich. Wie gesagt: Glühwürmchen umschwirrten das Paar und die Nacht war sternenklar als Werner sich zu Erika beugte und ihr den ersten Kuss gab. Ein richtiger Kuss! „Oh, war das aufregend!“ Kalt war ihr danach nicht mehr.

Vier Jahre später läuteten die Kirchenglocken. Ihr Glück hielt bis zum Tod ihres Werner in 1982 an.

Was ihr keiner nehmen konnte, war die Erinnerung an diesen ersten Kuss am Backteich. Und seit einigen Jahren die Bank. Auf der sie gerne sitzt und sich an jenen Moment erinnert.

Damit andere auch eine Ahnung davon bekommen, hat sie der Bank ein Schild verpasst: „Hier küsstet sich das erste Mal der Werner und die Erika. Anno 1955 am 14. Mai beim Glühwürmchenschein“.



Spazieren, wo die Bänke stehen

Nein, Marianne und Martin Kruse sind es nicht, die auf der „Kruse-Bank“ sitzen. Stattdessen haben es sich Liselotte und Hans Tiemann gemütlich gemacht. Mit Bananen, Büchern, Sitzkissen und Klosterblick.



„Wir suchen uns unsere Spazierwege nach den Bänken aus, auf denen wir uns ausruhen können“, sagt Hans Tiemann mit Augenzwinkern. Weil sie doch nicht mehr sehr weit laufen können. Dieses Mal ist die Wahl des Ehepaars aus Neustadt auf den Loccumer Klosterforst gefallen.

Das ist ganz im Sinne der Bank-Stifter. Als Berlins späterer Bischof Martin Kruse noch das Predigerseminar im Kloster leitete, soll dieser Ausblick einer seiner liebsten gewesen sein. Im Hintergrund der Dachreiter der Stiftskirche, nah bei den mächtigen grauen Mauern der Zehntscheune mit dem treffenden Namen „Elephant“.

Gerne hätte das Ehepaar seine Erinnerungsbank an die Loccumer Zeit wohl noch einen Weg weiter zurück gesehen. Mit noch mehr Blick über die Wiesen und direkt an dem Pfad, der „Liebes-Weg“ genannt wird. Das hat nicht sollen sein. Liselotte und Hans Tiemann freuen sich aber auch über diesen Standort. Ausgeruht und gestärkt ziehen sie bald darauf ihres Weges.

Juli 2021
Text und Fotos: ade



<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 